

# Qualitätssicherung durch Notendumping

Inkompetenzkompensationskompetenz verschleiert das Scheitern der Schulreformen

Teil 2

**Prof. Dr. Hans Peter Klein**  
Goethe-Universität  
Frankfurt/M.



Seit Anfang 2010 und sich fortsetzend in 2011 erschütterte die ganze USA ein Betrugsskandal ('cheating') bisher nicht gekanntes Ausmaßes, nachdem noch in den vergangenen Jahren die erfreuliche Verbesserung der Schülerleistungen vor allem im Süden der USA unter der Obama Regierung als Erfolg der Test-Maßnahmen des 2002 unter George W. Bush erlassenen Gesetzes 'No Child Left Behind' gefeiert wurde, dass ja von unseren Politikern gerne zitiert wird. Dieses Gesetz hatte zum Ziel, innerhalb von zwölf Jahren möglichst alle Schüler auf einen zumindest ausreichenden Leistungsstand zu bringen und arbeitete mit finanziellen und personellen Boni für gut und entsprechende Mali für schlecht abschneidende Schulen. Der Betrugsskandal hatte seinen Ausgang in Atlanta, wo die Fragebögen der Schüler mit unzureichenden Ergebnissen von den Lehrern aussortiert und durch von ihnen selbst korrekt ausgefüllte Formulare ersetzt wurden. Man griff zum Betrug, um im nationalen Ranking einen besseren Platz zu erreichen und Sanktionen für Schulen und Lehrer mit schlechten Ergebnissen ihrer Schüler zu umgehen. Die Presse vermutet, dass dies sogar teilweise in stillem Einverständnis mit dem jeweiligen Gouverneur geschah, da das Erreichen besserer Rankingplätze in den USA eine eigene aus dem Sportbereich entlehene Kultur entwickelt hat, der sich anscheinend mittlerweile nicht nur in den USA niemand entziehen kann. Zudem bringen bessere Rankingplätze zusätzliche Gelder und Reputation ein. Mittlerweile nimmt man an, dass diese Betrugsserien in ei-

ner nicht näher bekannten Dunkelziffer in den meisten Staaten der USA in mehr oder minder großem Umfang stattgefunden haben. Der Skandal verbreiterte die Kritik an derartigen Testverfahren: »Es ist dieser idiotische Druck auf Schulen und Lehrer, den die Testergebnisse verursachen und ich glaube, dass dies nicht nur die Ergebnisse selbst korrumpiert sondern die Bildung und Erziehung insgesamt« so der angesehene Testexperte Professor Haney vom Boston College. Spätestens seit diesem Betrugsskandal gilt das 'No child left behind' Gesetz als gescheitert, da die Zielsetzung nicht zu erreichen ist.

## Bildungsstandards und Qualitätsmanagement in Deutschland – Die subtile Form des amerikanischen 'Cheating'

Während aber in den USA die Ersteller dieser Testverfahren dazu tendieren, zunehmend höhere Leistungen einzufordern, beschreitet man bei uns den gegenteiligen Weg: Nicht genehme Abiturprüfungen werden am Schreibtisch nachgebessert und landes- oder auch bundesweite zentrale Prüfungen werden in ausgewählten Schulen unter strengster Geheimhaltung solange 'weich gespült', bis niemand mehr scheitern kann. Schülern, Eltern und der Öffentlichkeit wird vorgekauelt, es wären tatsächlich bessere Leistungen erzielt worden. Das dem nicht so ist, deutet sich an den Hochschulen immer mehr an: Ein großer Teil der neuen Studienanfänger ist für die erfolgreiche Aufnahme eines Studiums insbesondere in den Naturwissenschaften teilweise völlig unzureichend geeignet. Entsprechend nimmt das BMBF, also jenes Ministerium, das die Konzepte der empirischen Bildungsforschung mit Bildungsstandards, Kompetenzorientierung und allen möglichen zentralen und dezentralen Testverfahren finanziell in den letzten zwölf Jahren mit hohen

Millionbeträgen gefördert hat, jetzt wiederum hohe Millionbeträge in die Hand, um im Rahmen von Brückenkursen den Abiturienten eine Art Nachhilfeunterricht zu erteilen. Gleichzeitig nimmt auch hier der Druck auf die Lehrenden an den Hochschulen zu, die Durchfallquoten drastisch zurück zu fahren. Geld vom Land gibt's nur für Studierende, die in der Regelstudienzeit zum Abschluss gebracht werden. Auch die extrem hohen Durchfallquoten an verschiedenen deutschen Hochschulen, insbesondere in der Mathematik und den Ingenieurwissenschaften, weisen darauf hin, dass ein immer größerer Graben zwischen den an Kompetenzorientierung ausgerichteten Schulfächern und den universitär betriebenen Fächern aufbricht. Anscheinend stellt sich hier niemand die Frage nach der eigentlichen Ursache, dass nämlich gerade in Mathematik und den Ingenieurwissenschaften mathematische Kenntnisse vorausgesetzt werden, für welche die den Schulen verordnete Alltagsmathematik gepaart mit PISA-Lesekompetenz nun mal eben nicht ausreichend sind.

## Ausblick

Statt also die Ansprüche durch derartige 'Weichspülungen' als auch durch eine zunehmend karnevalisierte Didaktik und Methodik bei gleichzeitig verordnetem Wechsel der Lehrerrolle zum Lernbegleiter bei gleichzeitigem Verbot einer sicherlich notwendigen Wissensvermittlung grundlegender Basics in den jeweiligen Fächern – insbesondere in den Naturwissenschaften, die eben nicht apriori wie von selbst



Der Begriff „Inkompetenzkompensationskompetenz“ wurde von dem Philosophen Odo Marquard in dem gleichnamigen Festvortrag geprägt, den er 1973 anlässlich des 60. Geburtstages des katholischen Münchner Philosophen Hermann Krings hielt. Marquard gibt in diesem Vortrag eine selbstironische, kritisch-polemische Einschätzung der Lage der Philosophie der Gegenwart und erläutert in aller Kürze, wie sie in diese Lage gekommen ist.

*„Kompetenz hat offenbar irgendwie zu tun mit Zuständigkeit und mit Fähigkeit und mit Bereitschaft und damit, dass Zuständigkeit, Fähigkeit und Bereitschaft sich in Deckung befinden, womit gerade bei der Philosophie von Anfang an nicht unbedingt gerechnet werden kann; denn schon immer hat es Philosophen gegeben, die für nichts zuständig, zu manchem fähig und zu allem bereit waren.“*

Odo Marquard

## Certificate of Competence



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

vorhanden oder zu erarbeiten sind – herunter zu fahren, wäre es an der Zeit, zum eigentlichen Lernen zurückzukehren. Wie Wissen und Können als Grundlage von realer Bildung entstehen und wie dies im Unterricht am besten zu erreichen ist, weiß man seit langem. Wieso lässt man Lehrern nicht die Freiheit dazu, dies eigenständig und aufgrund ihrer Ausbildung selbst zu entscheiden, wie sie ihren Unterricht gestalten, denn schließlich sind sie die Fachleute und nicht die Empiriker oder sonstige selbst ernannte Bildungsgurus, die in dem ein oder anderen Bundesland derzeit aus dem Hut gezaubert werden. Hier kann nicht nur die entscheidende und souveräne Lehrerrolle in Finnland ein Vorbild sein, wo der Lehrer in seinem Unterricht die Freiheit hat, von dem unterschiedlichen Methodenreservoir die ihm geeignet erscheinenden zu wählen. Auch die größte jemals durchgeführte Vergleichsstudie zu diesem Themenbereich von John A.C. Hattie 'Visible Learning: A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement'<sup>1</sup> von 2009 weist eindeutig auf die überragende Bedeutung der Lehrperson für Bildungsprozesse hin, die man hier anscheinend nicht zur Kenntnis nehmen will. Gleichzeitig wird mit dem Vorurteil aufgeräumt, ausschließlich schülerzentrierter Unterricht führe zu besseren Lernerfolgen: Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass die Rolle des Lehrers als 'activator' mit vom Lehrer ausgeführten Instruktionen sehr viel erfolgreicher sind als die Rolle des Lehrers als 'facilitator', also der des Lernbegleiters. Gerade das bei uns viel gescholtene 'reciprocal teaching', was dem fragend-entwickelnden Unter-

richtsprinzip nahe kommt, erzielt in dieser vergleichenden Untersuchung die höchsten Erfolgswerte. Interessant auch, dass hier das 'problem-based learning' besonders schlecht abschneidet. Und auch die deutsch-schweizerische Längsschnittstudie zur Unterrichtsqualität im Mathematikunterricht<sup>2</sup> kommt zum Ergebnis, dass ein Unterrichtserfolg dann zu erwarten ist, wenn der Lehrer a) über ein grund-



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

gendes differenziertes Fachwissen verfügt b) auf eine geordnete Unterrichtsstruktur zurückgreift c) ein notwendiges Maß an Disziplin in seinem Unterricht hat und d) eine gute Unterrichtsatmosphäre herstellt. Gruppenarbeit führte in dieser Untersuchung selbst zur Überraschung der Forscher zu schlechteren Ergebnissen. Welcher Lehrer würde diese vier Punkte nicht ohne zu Zögern ebenfalls als grundlegend bezeichnen? Das Primat der Methoden über den Ergebnissen ist denn auch in keinem Land der OECD soweit ausgeprägt wie in Deutschland. Ganz im Gegenteil wird gerade auch im angloamerikanischen und asiatischen Raum, aber auch bei unserem Nachbarn Frankreich ein 'teaching to the test' Unterricht bevorzugt, der uns sicherlich nicht unbedingt als Vorbild dienen sollte. Die Vielfalt des Methodeneinsatzes dürfte die Lösung sein, die auch

für den Schüler den Unterricht abwechslungsreich und interessant erscheinen lässt. Stattdessen wird der Lehrer hier zum Handlanger einer empirischen Bildungsforschung degradiert, deren Konstrukteuren für einen angeblich besseren Unterricht nichts anderes einfällt, als die Erstellung von Aufgabenpools in Form von Arbeitsblättern im Rahmen von völlig umstrittenen Kompetenzentwicklungsmodellen, die der Lehrer dann im Rahmen eines papierdidaktischen Unterrichtsansatzes seinen Schülern austeilen und wieder einsammeln darf und dabei darauf zu achten hat, dass er möglichst die Ergebnisse der quantitativen Erfassungen nicht durch seinen störenden Einfluss verfälscht. Und so langsam sollte man auch die Frage stellen, wieso man an den längst bröselnden Fassaden potemkinscher Bildungs-Dörfer wider besseren Wissens und Gewissens weiter flickt?

1 Hattie, J.A.C. (2009): *Visible Learning. A Synthesis of Over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement*. Routledge, Chapman&Hall, New York

2 <http://www.dipf.de/de/projekte/Pythagoras>

### Zum Autor:

**Prof. Dr. Hans Peter Klein** ist Präsident der Gesellschaft für Didaktik der Biowissenschaften, Mitbegründer und Geschäftsführer der Gesellschaft für Bildung und Wissen, lehrt Didaktik der Biowissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und war 2011/2012 Gastprofessor am College of New Jersey/USA.